

Der Tasten-Schatzmeister

Herbert Schuch überzeugte in der gVe-,Pianissimo'-Reihe

Noch gehört der 29-jährige Herbert Schuch nicht zu denen, die aufgrund von Namen und Nimbus die Konzertsäle der Welt füllen wie der drei Jahre jüngere, berühmte Kollege Lang Lang, aber die bisherigen öffentlichen Auftritte des Rumäniendeutschen haben Publikum und Kritik gleichermaßen begeistert.

In der gVe-,Pianissimo“-Reihe gastierte der (u. a. von Alfred Brendel geförderte) Pianist im Siemens-Vortragssaal im „Himbeerpalast“ und präsentierte ein hervorragend ausgewähltes, technisch und musikalisch höchst anspruchsvolles Programm: zwei Werke von Mozart, Beethovens komplizierte „Appassionata“ und im zweiten Teil Kompositionen von Skrjabin und Ravel.

Der „türkische Marsch“, mit dem jeder Klavierschüler seine Umgebung traktiert, ist das populäre Erkennungsmerkmal von Mozarts wunderschöner Sonate in A-Dur KV 331, die Max Reger als Vorlage eines grandiosen Orchesterwerkes diente. Herbert Schuch demonstrierte bereits im ersten Satz, in dem ein Liedthema sechsmal verändert wird, wie klar, ausdrucksstark und technisch versiert er diese nur scheinbar leichten Variationen zu gestalten wusste. Er gewann mit seiner klaren, durchdachten und musikalisch gereiften Interpretation — trotz einiger Fehlgriffe — die Sympathie der zahlreich erschienenen Zuhörer, die seine bemerkenswerte Leistung mit großem Applaus bedachten.

Rasanten Tempo

Die stürmische, wild-bewegte Klaviersonate Nr. 23 f-Moll, der Beethoven selbst den Beinamen „Appassionata“ verliehen hat, wurde danach aufregend, in einem rasanten Tempo, dargeboten. Schuch versteht es, und das wurde im gesamten Konzert deutlich, die einzelnen Themen und Motive der Werke, die er vorstellt, klar zu strukturieren und, was die Lautstärke und Intonation anbelangt, gut auszubalancieren. Vornehmlich im technisch und musikalisch gleichermaßen furiosen Finalsatz bewies dieser talentierte Künstler seine Klasse als Virtuose mit musikalischem Tiefgang.

Nach der Pause dominierte die Moderne im Spiel dieses jugendlich wirkenden Künstlers, der sich in die Werke, die er vorstellt, buchstäblich, das wird auch körperlich deutlich, hineinversenkt. Nach Mozarts traurigem Adagio in h-moll KV 540, innig und sehr differenziert dargeboten, folgte Alexander Skrjamins „Schwarze Messe“, eine knapp zehn Minuten dauernde, mit Jazz-Elementen aufgeladene, suggestiv wirkende Sonate, in der die ideologische Auseinandersetzung von Gut und Böse thematisiert wird. Mit Maurice Ravels drei Phantasiestücken „Gaspard de la nuit“ („Schatzmeister der Nacht“), die zu den kompliziertesten der Klavierliteratur überhaupt gehören, beendete dieser vorzügliche Pianist, der diese Musik gleichsam verinnerlicht hat, einen aufregenden Konzertabend.

Seine Domäne ist, das wurde deutlich, die Musik der Moderne. Wie er die ständig wechselnden, mit Handaustausch souverän herausgespielten Tonabschnitte, überhaupt das ganze Kompendium moderner Klaviertechnik bewältigte und sie auch musikalisch eindringlich zu gestalten wusste, das war atemberaubend.

Da sich in diesen Tongedichten thematische Bezüge zu Skrjabin finden, legte der Künstler Wert darauf, dass beide Kompositionen ohne Unterbrechungen gespielt werden. Für den begeisterten Schlussapplaus bedankte sich Schuch mit zwei knappen „Elis“-Stücken des Oboisten Heinz Holliger, in denen Gedichtpassagen von Trakl musikalisch inszeniert werden und mit einer Variation des berühmten „Türkenmarsches“ von Mozart. Ein vorzügliches Programm, dargeboten von einem vortrefflichen Interpreten. Was will man mehr! DIETHARD HENNIG

Aktuelle CD: Herbert Schuch, „Nachtstücke“ u. a. mit Skrjabin und Ravel (Oehms Classic).